



CHRISTOPH MARX

»DER SPRINGENDE PUNKT IST DER BALL«

DIE WUNDERSAME SPRACHE
DES FUBBALLS



Mit einem Vorwort von
MARCELL JANSEN

DUDEN





Vorwort Marcell Jansen	8
------------------------	---

TEIL I:	EINE KURZE GESCHICHTE DER FUßBALLSPRACHE	12
----------------	---	-----------

Mutterland des Fußballs	16
Der Lehrer Konrad Koch	17
Von Rebellen und Vereinsnamen	20
Fußball in aller Munde	23
Vom Sportereignis zum gesellschaftlichen Event	26
Eine Sprache voller Bilder	30
Verkürzungen, Abstraktionen, Synonyme	34
Superlative und andere Merkwürdigkeiten	40
Phrasen, Floskeln, Weisheiten	42
Die Säulen der Fußballsprache	44

Liebe Fußball-Fans, liebe Leser und Leserinnen!

Seit ich denken kann, habe ich den Fußball geliebt. Als Vierjähriger habe ich so lange gebettelt, bis meine Mutter mich beim SV Mönchengladbach 1910 angemeldet hat. Dort habe ich dann alles getan, um mein Talent voll auszureizen. Mit viel Leidenschaft und oft genug Wuttränen nach einem verlorenen Spiel. Schließlich habe ich geschafft, was ich mir als Fan auf dem Bökelberg erträumt habe: da unten auf dem Rasen zu spielen. 14 Jahre Gladbach, 7 Jahre HSV, dazwischen ein Jahr Bayern – drei Traditionsmannschaften, dazu noch Nationalmannschaft und Sommermärchen: Es war eine richtig geile Zeit! Das, was Fußball im Kleinen ausmacht, habe ich auch im Großen erlebt. Das Gemeinschaftsgefühl mit den Jungs und Fans, die gemeinsame Freude nach einem Sieg, der gemeinsame Frust nach einer Niederlage. Wichtig war mir die Identifikation mit dem Umfeld. Immer wollte ich alles für den Verein und seine Fans geben. In der Kabine, auf dem Platz und auch neben dem Platz.

Kommunikation ist das A und O für den Erfolg einer Mannschaft. Nur im Gespräch kann man seine Leistung reflektieren und darauf aufbauend verbessern. Wo stehe ich gerade, wie sehen mich meine Mitspieler? Dabei hat es mir sehr geholfen, dass ich ein kommunikativer Typ bin. Sich mit Menschen auseinanderzusetzen, macht mir bis heute Spaß.



Nach dem Spiel ist vor dem Spiel! Wenn auf dem Platz der Schlusspfiff ertönt und man denken sollte, dass die Kicker nun Feierabend haben, beginnt für sie ein weiterer, mittlerweile sehr wichtiger Teil ihrer Arbeit: Sie müssen der Öffentlichkeit erklären, warum auf dem Platz genau das passiert ist, was passiert ist. Haben Sie die Kombination so im Training geübt? Wie haben Sie sich nach dem erzielten Tor gefühlt? Wie haben Sie die Elfmetersituation gesehen? Sind Sie mit Ihrer Leistung zufrieden? Haben am Ende die Kräfte gefehlt? Ist die Taktik des Trainers aufgegangen? Gab es überhaupt eine Taktik?

Nun gut, ich sach mal ...

War es Anfang der 1960er-Jahre noch vollkommen ausreichend, dem Zeitungsreporter zwei, drei Sätze zu diktieren, um in den nächsten Tagen seine Ruhe zu haben, sollen die Spieler heute fast ununterbrochen kommunizieren: im Fernsehen, auf Pressekonferenzen und direkt mit den Fans; zudem müssen sie für Fotos und Selfies zur Verfügung stehen. Und sind sie tatsächlich mal zu Hause, im Urlaub oder einfach allein unterwegs, dann dürfen sie nicht vergessen, in den sozialen Netzwerken ein lockeres Foto mit einem coolen Post abzusetzen. Denn auch um die Zahl der Followers auf den sich rasant vermehrenden virtuellen Plattformen ist längst ein sportlicher Wettkampf im Gange. Sich optimal zu vermarkten und die Fans richtig anzusprechen, ist Teil des Alltags eines jeden Bundesligaspielers geworden. Die angemessene verbale Interpretation der eigenen Tätigkeit ist fast ebenso wichtig wie die körperliche Arbeit selbst. Das Spiel mag auf dem Platz entschieden werden. Aber es muss auch darüber

geredet werden: nach dem Spiel, vor dem Training, nach dem Training, vor dem Spiel.

Erste Statements auf dem Platz

Besonders begehrt sind Statements noch auf dem Fußballfeld unmittelbar nach dem Spiel, wenn den ausgepowerten, verschwitzten Spielern das Mikrofon hingehalten wird. Dann heißt es, die Leistung der Mannschaft und nicht zuletzt die eigene ins rechte Licht zu rücken. Das Prinzip drückte keiner so treffend aus wie der ehemalige Stuttgarter Fredi Bobic:



**»Man darf jetzt nicht
alles so schlechtreden,
wie es wirklich war.«**

Fredi Bobic

Wenn jedoch alles »Schönreden« nichts hilft, müssen die Schiedsrichter als Sündenböcke herhalten. Die schönsten Schimpftiraden auf den Unparteiischen sind häufig direkt nach Abpfiff zu hören, wenn das Adrenalin noch brodelnd und die Emotionen ganz ungefiltert aus den Spielern hervorbrechen. Den Fans gefällt es, wenn ihre Helden sich in diesem Moment so benehmen wie sie selbst auf der Tribüne und in aller Öffentlichkeit Gefühle zeigen. Wenigstens für einen kurzen Augenblick sind sich Spieler und Fans dann ganz nahe – so scheint es.

»Das ist doch eine Frechheit, was der pfeift ... nur für eine Richtung! Gelbe Karte für uns, Rote Karte für uns ... Der pfeift doch alles gegen uns! Das ist Arbeit, wo man leistet ... Samstagnachmittag. Und ein Mann im Stadion bringt die Spieler um ihre Leistung, ihre Prämie und alles. Und das ist eine absolute Frechheit ...«

Lothar Matthäus



... brüllte 1994 ein Weltmeister und vielfacher deutscher Meister, der von sich gerne in der dritten Person sprach. **Ein Lothar Matthäus kann sich eben nicht alles gefallen lassen.** Matthäus, Rekordnationalspieler und Inbegriff deutscher Fußball-Dynamik, stand auch außerhalb des Platzes meist unter Strom. Er wurde zum Prototyp des »Dampfplauderers«: Seine sportlichen Erfolge und die oft etwas naive, unvermittelte Redseligkeit machten Loddar zu einem Spieler ganz eigener Art. Geliebt von den eigenen Fans, verspottet von den gegnerischen, anerkannt von den Profis. Da er sein starkes Mitteilungsbedürfnis auch nach seiner aktiven Zeit nicht immer zügeln konnte oder wollte, gelang es ihm trotz seines enormen fachlichen Wissens nicht, im Fußballmanagement richtig Fuß fassen. Aber **ein Lothar Matthäus braucht keine dritte Person. Er kommt sehr gut allein zurecht.** Ob er künftig einen großen Verein trainiert oder nicht: Einer der ganz Großen bleibt er so oder so.